



LfL

Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft

Integrierter Pflanzenschutz

Rosen

Schädlinge, Krankheiten und
Mangelscheinungen





Gefurchter Dickmaulrüssler (*Otiorhynchus sulcatus*)

Schadbild: Ab Mai fressen die erwachsenen Käfer nachts an den Blättern und verursachen den typischen u-förmigen Buchtenfraß. Der Schaden kann erheblich sein und die Wuchsleistung der Rosen verringern. Die Larven fressen an den Wurzeln, die damit sehr stark geschädigt werden. Befallene Rosen zeigen einen kümmerwuchs, können welken und schließlich ganz eingehen.

Biologie: Die Käfer sind nachtaktiv. Tagsüber verstecken sie sich z.B. in der Kiesschüttung an den Häusern. Im Freiland entwickelt sich meist eine Generation im Jahr. Ab Ende Juni legen die Käfer ihre Eier in der Nähe ihrer Wirtspflanzen ab. Ab August schlüpfen die schädigenden Larven im Boden. Man findet die cremeweißen Larven mit der hellbraunen Kopfkapsel, wenn man die Wurzeln ausgräbt. Sie richten durch ihre Fraßtätigkeit große Schäden an. Die Larven überwintern im Boden. Im April/Mai des folgenden Jahres schlüpfen die Käfer und beginnen ihre typische Fraßtätigkeit an den Blättern. Neben Rosen werden noch zahlreiche andere Pflanzen befallen.

Vorbeugung und Bekämpfung: Nachts Abklopfen und Aufhängen der erwachsenen Käfer von den Pflanzen. Entscheidend ist die Bekämpfung der Larven, da diese den größeren Schaden verursachen. Der Einsatz von Nematoden (Fadenwürmern) wie z.B. *Heterorhabditis bacteriophora* hat sich gut bewährt. Bei Ausbringung muss der Boden allerdings ausreichend feucht und mindestens 12°C warm sein. Als Alternative bei kühleren Bodentemperaturen empfiehlt sich die Nematodenart *Steinernema kraussei*, die bereits ab 5°C aktiv ist. Die Behandlung erfolgt im Gießverfahren bei trübem Wetter, damit die Fadenwürmer nicht zu rasch austrocknen. Der beste Bekämpfungstermin ist Ende August, Anfang September, da dann junge Larven im Boden vorhanden sind (vorher Kontrolle!).



Gemeine Rosen-Laubzikade

(*Edwardsiana rosae*, *Synonym veraltet Typhlocyba rosae*)

Schadbild: Vor allem an den Blattadern werden die Rosenblätter oberseits weißlich gesprenkelt oder gescheckt (daher auch die Bezeichnung „Weißscheckigkeit“). Die Sprenkelung ist hier gröber als bei einem Schaden durch Spinnmilben. Bei starkem Befall verdorren die Blätter und fallen schließlich ab. Auf der Blattunterseite saugen grünlich-gelbe, sehr sprungfreudige, blattlausähnliche Insekten. Eine Verwechslungsgefahr des Schadbilds besteht auch mit Eisenmangel, der aber nur an den jüngeren Blättern auftritt.

Biologie: Die Sprenkelung wird durch die Saugtätigkeit der Rosenzikade verursacht, die als Larve oder Vollinsekt (circa 3 mm groß), oft in großen Mengen, auf der Blattunterseite sitzen. Die Eier werden in die Rinde junger Triebe gelegt, wo sie auch überwintern. Im späten Frühjahr schlüpft die erste Generation. Über mehrere Häutungen entwickeln sich die Junglarven zum Vollinsekt (Mai bis Juli). Eine zweite Generation kann Ende August bis September auftreten. Während die Larven ungeflügelt sind oder nur Flügelansätze haben, besitzen die erwachsenen Tiere vollausgebildete Flügel.

Vorbeugung und Bekämpfung: Das Vorhandensein natürlicher Feinde wie Raubwanzen, Laufkäfer, Raubmilben und Spinnen vermindert den Befall. Nur bei sehr starkem Befall ist die Bekämpfung mit einem dafür zugelassenen Insektizid vertretbar (Behandlung der Blattunterseiten).



Gemeine Spinnmilbe

(*Tetranychus urticae*)

Schadbild: Auf der Blattoberseite befinden sich kleine gelbe Sprenkelungen. Die Blätter können vergilben und verdorren. Auf der Blattunterseite sind sehr feine Gespinste mit winzig kleinen Tierchen. Kletterrosen an Südwänden werden oft besonders stark befallen.

Biologie: Die Gemeine Spinnmilbe, auch bekannt als „Rote Spinne“, wird circa 0,5 mm lang. Je nach Entwicklungsstadium, Jahreszeit und Wirtspflanzen kann sie unterschiedlich ausgefärbt sein (von gelbgrün über olivgrün bis braun). Sie sticht mit den Mundwerkzeugen die Oberhaut der Blätter an und saugt den Pflanzensaft aus. Sie überwintert als orangerotes „Winterweibchen“, oft in großen Mengen, im Falllaub oder unter der Rinde. Die überwinterten Tiere beginnen im Frühjahr mit der Eiablage. Aus den Eiern schlüpfen Junglarven, die sich über mehrere Stadien zu erwachsenen Tieren entwickeln. Bei trockenwarmer Witterung vollzieht sich die Entwicklung vom Ei zum ausgewachsenen Tier innerhalb einer Woche. Nachdem 6-10 Generationen pro Jahr möglich sind, kann in kurzer Zeit ein starker Befall mit allen Entwicklungsstadien auftreten.

Vorbeugung und Bekämpfung: Nützlinge wie Raubmilben, Raubwanzen, Netzflügler und Kurzflügler sind wirksame Gegenspieler. Wird der Befall zu stark, können die Blätter mit einem scharfen Wasserstrahl von unten nach oben abgespritzt werden. Beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln ist auf die aktuelle Zulassungssituation zu achten.



Rosenblattlaus = Grüne Blattlaus

(*Macrosiphum rosae*)

Schadbild: Ab dem Frühjahr saugen auf den Blättern, Triebspitzen und Blütenknospen grünliche bis fleischfarbene Blattläuse mit schwarzen Siphonen. Infolge der Saugtätigkeit der Blattläuse kommt es zu Verkrüppelungen der befallenen Pflanzenteile und zu Honigtauausscheidungen, auf denen sich oft Rußtaupilze ansiedeln.

Biologie: Die Eier der Blattläuse überwintern auf den Rosentrieben. Aus den Eiern schlüpfen im Frühjahr Weibchen (Stammütter), die unmittelbar mit ihrer Saugtätigkeit beginnen. Ohne befruchtet zu werden, gebären die Weibchen wiederum weibliche Jungtiere (Jungferzeugung). Auf diese Art entwickeln sich mehrere Generationen. Im Mai/Juni wandert ein Teil der Läuse als geflügelte Weibchen auf ihre Sommerwirte, u.a. Baldrian, wo sie sich weiter vermehren und verbreiten. Im Herbst bilden sich geflügelte und ungeflügelte Männchen und Weibchen. Die Weibchen legen nach erfolgter Begattung ihre Eier zur Überwinterung an den Rosentrieben ab.

Vorbeugung und Bekämpfung: Schutz der natürlichen Feinde wie Marienkäfer und deren Larven, Florfliegen und Schwebfliegen. Bei starkem Befall mit einem scharfen Wasserstrahl abspritzen, notfalls mit einem dafür zugelassenen Pflanzenschutzmittel behandeln.



Blattwespen (verschiedene Arten)

Schadbild: Je nach Blattwespen-Art können die Larven u.a. die Teilblätter vom Rand her bis auf die Mittelrippe abfressen (Rosen- Bürstenhornblattwespe), im Rosentrieb minieren (Abwärts- und Aufwärtssteigender Rosentriebbohrer), oder auf dem Blatt einen Fensterfraß verursachen (Rosenblattwespe).

Biologie: Die Rosenblattwespe tritt im Jahr in zwei Generationen auf. Die erste Generation fliegt im Mai und legt ihre Eier an die Blattstiele. Die Räumchen verursachen zuerst den typischen Fensterfraß, später wird das Blatt auch vom Rand her angefressen. Die Larven verpuppen sich meist im Boden. Die zweite Generation fliegt ab Ende Juli. Die Larven fressen bis September, sie überwintern in Kokons im Boden und verpuppen sich dort im Frühjahr.

Vorbeugung und Bekämpfung: Bei Rosentriebbohrern die befallenen Triebe entfernen. Blattwespenlarven, die auf oder an den Blättern fressen, absammeln. Ist der Befall sehr stark, kann auch ein dafür zugelassenes Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden.



Rosenblattrollwespe

(Syn. *B. pusilla*)

Schadbild: Die Fiederblätter rollen sich entlang der Hauptader zigarrenförmig ein. In den eingerollten Blättern sitzen die 8 - 9 mm langen, zuerst weißlichen, später grünlichen Larven. Die Blätter vergilben und sterben langsam ab. Bei starkem Befall können die Pflanzen geschwächt werden.

Biologie: Die sehr kleine schwarze Rosenblattrollwespe legt im Sommer ihre Eier einzeln oder in kleinen Gruppen auf die Unterseite der Blätter. Mit ihrem Legebohrer sticht sie die Hauptader beidseitig an. Das Blatt rollt sich dadurch wie eine Zigarre zusammen, in der die Larve gut geschützt frisst und sich entwickelt. Die Larven überwintern in Kokons im Boden und verpuppen sich erst im Frühjahr. Im Jahr tritt nur eine Generation auf.

Vorbeugung und Bekämpfung: Befallene Blätter rechtzeitig entfernen.



Rosenblattminiermotte

(Stigmella anomalella)

Schadbild: In den Blättern befinden sich unregelmäßig geschlängelte Gangminen, die z.T. mit Kot gefüllt sind.

Biologie: Die Kleinschmetterlinge fliegen in zwei Generationen im Mai und August. Die Weibchen legen ihre Eier auf der Blattunterseite ab. Die Räumchen fressen im Blatt und bilden die typischen Gangminen. Sie verpuppen sich im Sommer bzw. Herbst an Blattstielen oder Blättern.

Vorbeugung und Bekämpfung: Der durch die Rosenblattminiermotte verursachte Schaden ist meist gering. Es genügt, die befallenen Blätter zu entfernen.



Rosenäpfel, Rosengallwespe (*Diplolepis rosae*)

Schadbild: An den Trieben und seltener auch an den Blättern von Wildrosenarten finden sich mit vielen grünen, oft gelblich oder rötlich angehauchten Auswüchsen besetzte Gallen. In ihrem Innern leben in kleinen Hohlräumen zahlreiche weißliche Larven. Die Gallen, auch Rosenäpfel genannt, werden durch die Rosengallwespe verursacht. Die Triebe oberhalb der Gallen sterben oft ab. An Kultur- und Edelrosen treten diese Gallen nur selten auf.

Biologie: Die Rosengallwespen legen im Frühsommer ihre Eier an die Spitzen junger Triebe, wo sich dadurch neue Gallen bilden. In den Gallen entwickeln sich die bis 0,5 cm lang werdenden Larven, die hier auch überwintern, sich im Frühjahr darin verpuppen und bald danach als vollentwickelte Tiere schlüpfen.

Vorbeugung und Bekämpfung: Der Befall der Rosengallwespe muss meist nicht bekämpft werden. Bei starkem Befall werden die Gallen weggeschnitten und vernichtet.

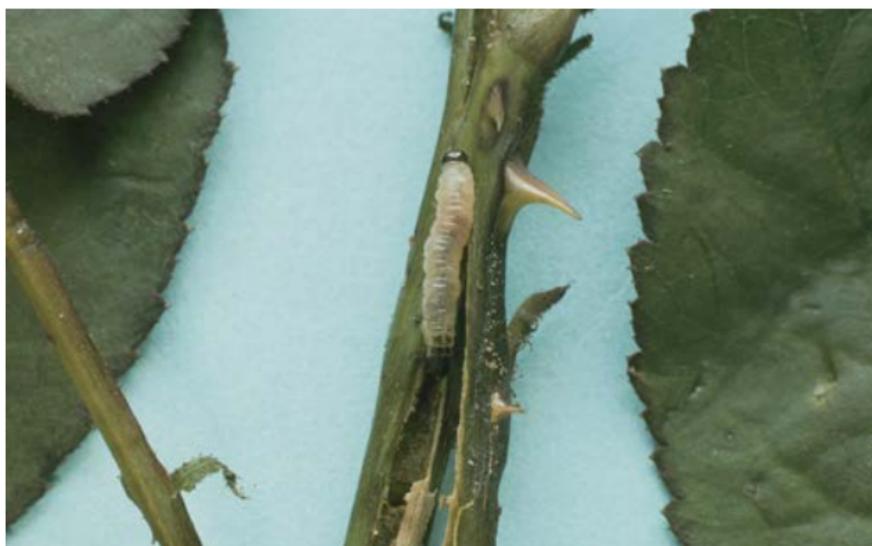


Blattgallwespe (*Diplolepis eglanteriae*)

Schadbild: Auf der Blattunterseite bis zu 1 cm große kugelförmige, fahlgrüne, harte Gallen.

Biologie: Die Gallen werden durch die Blattgallwespe verursacht. Die Weibchen legen ihre Eier im Sommer auf die Unterseite der Fiederblätter, wo sich dann bald die typischen runden Gallen bilden. Hauptsächlich werden Wildrosen befallen. Im Herbst sind die Gallen voll entwickelt. Sie enthalten mehrere Kammern mit den einzelnen Larven. Die Larven verpuppen sich in den Kammern und im Frühjahr schlüpfen die Blattgallwespen.

Vorbeugung und Bekämpfung: Nur bei sehr starkem Auftreten kann die Photosyntheseleistung und damit das Wachstum und die Vitalität der Pflanzen geschwächt werden. In diesen Fällen sollten die Gallen entfernt werden. Meist ist aber eine Bekämpfung nicht notwendig.



Absteigender Rosentriebbohrer

(Ardis brunniventris)

Aufsteigender Rosentriebbohrer

(Blennocampa elongatula)

Schadbild: Die oberen Enden von einzelnen Rosentrieben beginnen plötzlich zu welken und vertrocknen langsam. Unterhalb des welken Triebteils findet sich oft ein kleines, rundes Bohrloch, aus dem Fraßmehl rieselt. Im Mark des Triebes (längs öffnen) befindet sich ein Fraßgang an dessen oberen oder unterem Ende eine 1 bis 1,5 cm lange, weißliche Larve frißt.

Biologie: Der Schaden wird durch die Larven zweier Blattwespen-Arten, dem Absteigenden Rosentriebbohrer (Fraßgang von oben nach unten) bzw. dem Aufsteigenden Rosentriebbohrer (Fraßgang von unten nach oben), verursacht. Die Larven überwintern in der Erde und verpuppen sich erst im Frühjahr. Die 6 - 8 mm großen, schwärzlichen Blattwespen schlüpfen im April/Mai. Nach erfolgter Eiablage an die jungen Triebe dringen die geschlüpften Larven in den Trieb ein und fressen im Mark auf- bzw. abwärts.

Vorbeugung: Befallene Triebe entfernen.



Echter Mehltau

Podosphaera pannosa)

Schadbild: Alle unverholzten Pflanzenteile können befallen werden. Die Infektion führt zunächst oft zu rötlicher bis rotvioletter Verfärbung der Blätter. Im weiteren Verlauf kommt es zur Ausbildung von einem weißen, mehlartigen Belag auf Blättern und Knospen, der sich abwischen lässt.

Biologie: Der Pilz überwintert als Mycel in den Knospen, von wo er im Frühjahr sofort auf die jungen Blätter und Triebe übergeht. Er kann aber auch als Dauermycel auf den Trieben überwintern. Auf dem mehligen Pilzbelag der Blätter bilden sich ab dem Frühjahr zahlreiche Pilzsporen, die immer neue Blätter, Triebe und Knospen infizieren.

Vorbeugung und Bekämpfung: Ein starker Rückschnitt entfernt die meisten Befallsstellen. Eine kalibetonte, ausgewogene Düngung stärkt die Pflanze und vermindert das Infektionsrisiko. In Ausnahmefällen können dafür zugelassene Pilzbekämpfungsmittel eingesetzt werden. Bei alljährlich befallenen Pflanzen sollten widerstandsfähigere Sorten gepflanzt werden.



Grauschimmel, Knospenfäule (*Botrytis cinerea*)

Schadbild: Auf den jungen Blüentrieben bilden sich braune Flecken, die bei einem triebumfassenden Auftreten zum Abschnüren der darüber liegenden Teile führen, die welken und absterben. Die kurz vor dem Aufblühen befindlichen Blütenknospen können ebenfalls befallen werden. Die Knospen bleiben geschlossen oder öffnen sich nur schwach. Sie bekommen kleine fahle Flecken (Pocken), bedecken sich mit einem mausgrauen Schimmelrasen und faulen schließlich.

Biologie: Der Pilz überwintert auf abgestorbenen Pflanzenteilen. Durch Wind und Wasserspritzer können sich Sporen während der gesamten Vegetationszeit in der Luft befinden. Er infiziert die Rosen bei feuchtem, regnerischem und trübem Wetter.

Vorbeugung: Zu schattige und feuchte Lagen meiden; wichtig sind ausreichende Pflanzabstände und eine gute Durchlüftung der Bestände, damit Blätter, Blüten und Triebe nach Niederschlägen rasch abtrocknen – nicht „über Kopf gießen“ und auf einseitige Stickstoffdüngung verzichten. Befallene Pflanzenteile regelmäßig entfernen.



Rosenblattfleckenkrankheit

(*Sphaceloma rosarum*)

Schadbild: Auf den Blättern treten oft in großer Zahl kleine, schwarze oder blutrote Flecken mit weißlicher Mitte („Purpurfleckenkrankheit“) auf. Auch auf der grünen Rinde der Jahrestriebe und Blütenstängel finden sich kleine, dunkelbraunviolette, in der Mitte weißlichgraue und etwas eingesunkene Flecken. Ein starker Befall kann zum Abfallen der Blätter führen.

Biologie: Der Pilz überwintert auf den abgefallenen Blättern, von dort erfolgt im Frühjahr über Sporen die Neuinfektion der jungen Blätter. Er tritt hauptsächlich in feuchten Lagen auf oder wenn die Blätter lange Zeit nicht abtrocknen.

Vorbeugung und Bekämpfung: Von der Krankheit befallene Blätter absammeln und entsorgen. Bei Neupflanzungen Wahl eines nicht zu feuchten Standorts, damit die Rosenblätter rasch abtrocknen können.



Rosenrost

(*Phragmidium tuberculatum*)

Schadbild: Auf der Blattunterseite der Blätter befinden sich zahlreiche, etwa stecknadelkopfgroße, stäubende Pusteln. Sie sind anfangs orange-gelb gefärbt, später im Herbst verfärben sie sich schwarz. Auf der Blattoberseite treten gelbe und rötliche Flecken auf. Im Frühjahr kommen seltener an den Zweigen, Trieben, Blattstielen und Kelchblättern leuchtend orange-rote, polsterförmige Sporenlager vor.

Biologie: Der Pilz kann als Myzel an den Zweigen überwintern und im Frühjahr dort neue Sporenlager (Aecidiosporen) bilden. Diese Sporen befallen die Blätter. Sie verbreiten mit noch anderen Sporen (Uredosporen, entstehen auf den Blättern) den Pilz im Sommer. Der Erreger kann aber auch auf den abgefallenen Blättern überwintern und von dort die jungen Blätter befallen.

Vorbeugung und Bekämpfung: Die befallenen Triebe entfernen, da die überwinternden Sporen sich leicht weiterverbreiten können. Genauso wichtig ist es, dass keine Blätter mit Rostpusteln im Rosenbestand auf dem Boden den Winter über liegen. Sie sind eine Infektionsquelle für den Austrieb im Frühjahr. Eine ausreichende Kaliversorgung der Rosen fördert die Widerstandsfähigkeit. Auf weniger anfällige Sorten ausweichen.



Sternrußtau

(*Diplocarpon rosae*)

Schadbild: Auf den Blättern, besonders im Spätsommer und Herbst, erst vereinzelte, später zunehmende, stumpf braune bis violettschwarze Flecken mit strahlig gefranstem Rand. Die kranken Blätter vergilben und fallen ab. Bei frühem und starkem Auftreten entlauben sich die Triebe vorzeitig. Dadurch werden die Pflanzen geschwächt und blühen im nächsten Jahr nur unbefriedigend.

Biologie: Der Pilz überdauert den Winter hauptsächlich auf dem abgefallenen Laub. Darauf bilden sich Pilzsporen, die die jungen, bodennahen Blätter infizieren. Von hier aus werden dann weitere Blätter befallen. Feuchte Witterung im Sommer begünstigt den Befall.

Vorbeugung und Bekämpfung: Einsammeln des kranken Falllaubs im Herbst, kräftiger Rückschnitt der Stöcke. Eine ausgewogene, kalibetonte Düngung stärkt die Pflanzen. Bei alljährlich starkem Befall kann der vorbeugende Einsatz eines dafür zugelassenen Pilzbekämpfungsmittels notwendig sein. Bei Neupflanzungen auf widerstandsfähige Sorten achten. Soweit möglich nicht von oben gießen, damit die Blätter trocken bleiben.



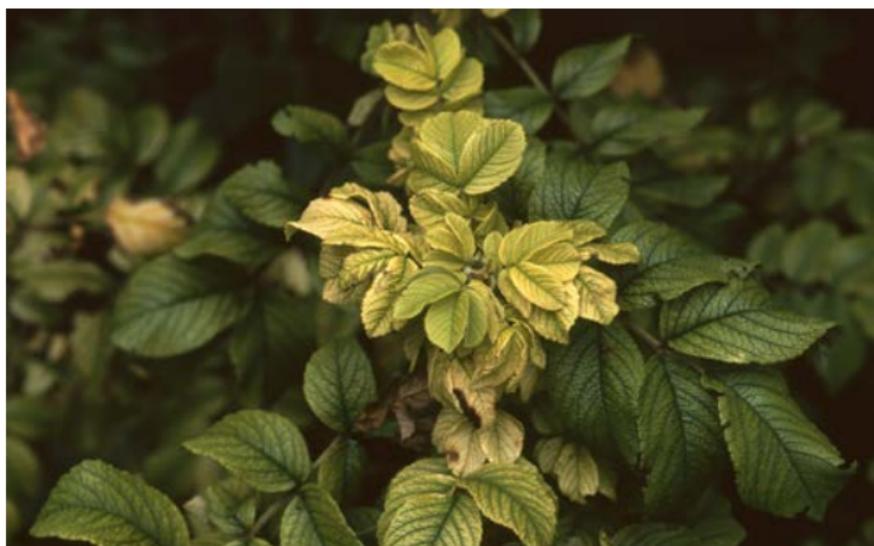
Rosenzweigkrebs (*Agrobacterium tumefaciens*)

Schadbild: An den unteren Triebteilen, oft bei Kletterrosen, befinden sich blumenkohlartige Wucherungen. Befallene Triebe „schwächeln“ und gehen ein.

Biologie: Das Bakterium befindet sich im Boden, von dem aus es z.B. über Spritzwasser die Pflanzen befällt. Voraussetzung sind kleine Wunden oder Rindenrisse, durch die es in das Gewebe eindringen kann. Dort vermehrt es sich sehr stark, das Wundgewebe wird dabei durch Stoffwechsellasscheidungen zu einem abnormen Wachstum angeregt.

Vorbeugung und Bekämpfung: Eine direkte Bekämpfung ist nicht möglich. Bei den ersten Symptomen die befallenen Pflanzenteile entfernen. Wichtig ist eine Desinfektion der Schnittwerkzeuge (Schere, Säge), mit denen die befallenen Pflanzenteile entfernt wurden, um eine weitere Infektion zu verhindern. Nasse, zu schwere Böden meiden.

Hinweis: Krebswucherungen können auch durch den Pilz *Nectria galligena* verursacht werden. Auch er benötigt Wunden zur Infektion.



Eisenchlorosen

Schadbild: Die jüngeren Blätter an den Triebspitzen hellen sich auf und vergilben. Die Blattadern bleiben zunächst noch grün, so dass ein feines Aderngitterwerk entsteht. Bei starkem Mangel verfärben sich die Blätter zitronengelb und vertrocknen vom Rand her.

Ursache: Pflanzen, denen es im Boden an aufnehmbarem Eisen fehlt, reagieren mit Vergilbungen an den jüngsten Blättern. In der Pflanze hat das Eisen wichtige Aufgaben u.a. bei der Bildung des Blattgrüns (Chlorophyll), bei der Atmung und als Bestandteil zahlreicher Enzyme. Ein Mangel an pflanzenaufnehmbarem Eisen kann auf leichten, zur Trockenheit neigenden Böden durch einen Überschuss an Kalk (zu hoher pH-Wert) und Phosphorsäure hervorgerufen werden. Auch auf staunassen, kalten Böden kann ein Eisen-Mangel auftreten.

Vorbeugung und Bekämpfung: In Trockenperioden ausreichend wässern. Bei zu hohen pH-Werten (über 6) ist eine unmittelbare Düngung mit einem Eisendünger oft wirkungslos, da das Eisen in gut durchlüfteten Böden dann in einer Form vorliegt, die die Pflanzenwurzel nicht aufnehmen kann. Es tritt damit der Fall ein, dass zwar genügend Eisen im Boden vorhanden ist, die Rosen aber einen typischen Eisen-Mangel zeigen. In diesen Fällen hat sich eine Spritzung mit Eisenspezialdüngern (Eisenchelatlüngern) gut bewährt.

Notizen

Impressum

Herausgeber: Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)
Vöttinger Straße 38, 85354 Freising-Weihenstephan
www.LfL.bayern.de

Redaktion: Institut für Pflanzenschutz
Lange Point 10, 85354 Freising-Weihenstephan
Tel.: 08161/8640-5651

Druck: WirmachenDruck GmbH, Backnang

5. Auflage Februar 2025

© LfL Alle Rechte beim Herausgeber, Schutzgebühr 0,50 €